

Bei ihm ist der Dialekt nicht reif fürs Museum

Richard Loibl erhält „Bairische Sprachwurzel“

Von Melanie
Bäumel-Schachtner

Straubing. Eigentlich hat er gemeint, dass er im Fernsehen oder Radio immer Hochdeutsch spricht. Das hat Dr. Richard Loibl, diesjähriger Preisträger der „Bairischen Sprachwurzel“, bei der Verleihung gestern in Straubing, launig erzählt. Sepp Obermeier, Vorsitzender des Bundes Bairische Sprache, sieht das anders und zeichnete den gebürtigen Niederbayern für die sympathische Verwendung der Mundart aus. „Sie sorgen dafür, dass der Dialekt nicht ins Museum muss“, spielte Obermeier auf die Profession und Passion Loibls an, der seit vielen Jahren Museen konzipiert und seit der Eröffnung des Hauses der Bayerischen Geschichte in aller Munde ist.

Geboren in Straubing, wuchs Loibl in Hengersberg auf und studierte in München Geschichte. „Als ich zurückkam vom Studium, sagte meine Mutter zu mir: ‚Jetzt spricht des G’scheidhaferl a no Hochdeitsch.‘ Ab da hab ich wieder Bairisch geredet.“ Sein Dialekt sei geprägt von ganz unterschiedlichen Stationen seiner Vita, zum Beispiel durch seine Zeit in Passau, wo er das Oberhausmuseum leitete. „Deshalb halten mi viele für an Österreicher, aber des is mir egal“, bekannte der Preisträger. Er freute sich riesig über den Preis: „Des is mei liebster Preis und a mei Erster. Er wär mir aber auch der Liebste, wenn er net der



Dr. Richard Loibl (M.), Direktor des Hauses der Bayerischen Geschichte in Regensburg, ist der Träger der 15. Bairischen Sprachwurzel. Laudator Prof. Hans-Georg Hermann (l.) und Sepp Obermeier, Vorsitzender des Bundes Bairische Sprache, zeichneten den gebürtigen Straubinger aus. – Foto: mel

Erste wäre“, scherzte der 53-Jährige.

Die Laudatio hielt Hans-Georg Hermann, Professor für bürgerliches Recht und bayerische Rechtsgeschichte an der LMU. Dieser erklärte in seiner Rede: „Net g’schimpft is in Bayern g’lobt gnuu. Und schimpfen kann man über Dr. Loibl nicht, also sollte das der Worte genug sein.“ Er führte aber dennoch ausführlich aus, dass die Tatsache, ein tolles Museum konzipiert zu haben, nicht allein preiswürdig sei. Wohl aber der Fakt, dass Loibl seinen Dialekt aktiv verwende: „Er macht uns dabei Mut, das auch zu tun“, so der Laudator. Es sei auch das nötige Fingerspitzengefühl für Sprache, das der Preisträger mitbringe, so Hermann: „Historische Wahrhaftigkeit trifft sich bei ihm mit Sprachwahrhaftigkeit“, unterstrich er. Besonders gefallen habe ihm die Erklärung Loibls auf ein im

Leuchtband des Museums nicht leuchtendes und somit unsichtbares A beim Museumsuntertitel „Was vorher geschah“. Der Museumsdirektor habe erklärt, dass es in Bayern drei unterschiedliche Ausspracheformen für das A gebe: „Und hat gesagt, nachdem es so viele A-Laute gibt, sind sie zum Schuss leider ausgegangen.“ Solche Aussagen zeichnen Loibl aus, und in jedem Falle sei er absolut authentisch.

Sepp Obermeier erklärte, in einem Interview mit dem MDR sei er zum ersten Mal auf den Gebrauch des Dialekts von Loibl aufmerksam geworden. In weiteren Beiträgen habe sich das Bild von „Bayerns bekanntestem Museumsmacher“, der konsequent Bairisch spreche, verfestigt und der gebürtige Straubinger sei damit ein geeigneter Preisträger. Die Sprachwurzel ist heuer zum 15. Mal verliehen worden.